Konstruktion und ihre emotionale Wirkung

Anschauliches Gesprächskonzert mit David Andruss im Lauterbacher Hohhaus – Eine außergewöhnliche musikalische Reise

Von Martin G. Günkel

LAUTERBACH. Auch Geschichte und Theorie der Musik können großen Spaß machen. Das zeigte der Pianist David Andruss in seinem Gesprächskonzert mit dem Titel „Eine Reise durch alle Dur-Tonarten", mit dem er sein Publikum im Rokokosaal des Lauterbacher Hohhauses begeisterte. Damit hatte Hans Loose aus Stockhausen zum ersten Mal ein Konzert organisiert. Der 67-Jährige spielt seit sechs Jahren Klavier, sein Lehrer ist der in Los Angeles geborene und in Deutschland lebende Andruss.

Die reine Stimmung in der Musik hat perfekte Quinten statt perfekter Oktaven und macht es erforderlich, ein Instrument umzustimmen, wenn ein Stück in einer anderen Tonart folgt. Die temperierte Stimmung dagegen ist auf perfekte Oktaven ausgerichtet, sorgt also für leichte Verengungen bei den Quinten und Quarten. Dafür kann man in jeder Tonart spielen, ohne das Instrument umzustimmen. Das Klavier ist ein temperiertes Instrument. Johann Sebastian Bach hat in seinem „Wohltemperierten Klavier" als erster Komponist alle Tonarten auf diesem Instrument durchgespielt.

Das war der Aufhänger für David Andruss, den er zu Beginn erklärte. Der Pianist hatte ein Programm zusammengestellt, das konsequenterweise mit Bach begann und endete, aber dazwischen nicht nur alle Tonarten, sondern auch wesentliche Epochen der Musikgeschichte von Bachs Zeit bis zur Gegenwart berücksichtigte.

David Andruss begeisterte sein Publikum. Foto: M. Günkel

Andruss ging dabei in den Gesprächsteilen auf Formen und Kompositionstechniken der jeweiligen Stücke ein und spielte zu Analysezwecken einzelne Passagen vor, ehe er die Stücke komplett erklingen ließ. So machte er das, wovon er sprach, stets greifbar. Historische und biographische Hintergründe ließ er auf eine ebenso anschauliche Weise in seinen Vortrag einfließen. Die stets lebendigen und stimmigen Interpretationen machten jeweils im Anschluss erlebbar, was Andruss mit viel Humor erklärt hatte.

Auch wenn oft versucht wird, Theoretisches und Emotionales in der Musik gegeneinander auszuspielen, gehört beides zusammen. Das machte Andruss deutlich, indem er emotionale Wirkungen als Ergebnisse bestimmter Konstruktionsprinzipien offenlegte. Im Rahmen eines solchen Konzerts ist es auch durchaus vertretbar, dass Andruss mehrfach einzelne Sätze aus mehrsätzigen Werken spielte, was in einem ‚normalen' Konzert besser nicht geschehen sollte.

Bachs berühmtes erstes Präludium in C-Dur aus dem ersten Band des „Wohltemperierten Klaviers" (BWV 846) spielte Andruss zuerst in einer eigenen Variante, nämlich als Choral mit Blockakkorden. Dann spielte er es so, wie Bach es notiert hatte, gefolgt von der Fuge in C aus dem zweiten Band des „Wohltemperierten Klaviers" (BWV 870), den Bach Jahre später geschrieben hat, um die Tonarten erneut durchzugehen. Vom vorzeichenlosen C-Dur ging es weiter zu F-Dur mit einem b. Hierfür blieb Andruss bei Bach und spielte den ersten Satz aus dem Italienischen Konzert, BWV 971.

Zwei b kommen in der Tonart B-Dur vor. Hierfür wechselte Andruss die Epoche und spielte etwas von Wolfgang Amadeus Mozart. Es war das Rondeau (Allegro) aus der Sonate in B-Dur, KV 281. Im Gegensatz zum Pop-Song beginne das Rondo gewissermaßen mit dem Refrain als wiederkehrendem Element, erklärte Andruss.

Franz Schuberts Impromptu op. 92, Nr. 2 ist eines der ganz bekannten Klavierstücke. Zu Schuberts Zeiten habe das Klavier einen größeren Tonumfang gehabt als in seinen Anfängen zu Zeiten von Bach. Andruss spielte die höchsten Klaviertöne beider Epochen, um den Unterschied zu verdeutlichen. Zudem habe Schubert mit viel längeren Motiven gearbeitet als Mozart.

Besonders eindrucksvoll war Andruss' Erläuterung von Kompositionstechnik bei Chopins „Grande Valse Brillante" As-Dur, op. 34, Nr. 2. Hier führte der Pianist anhand einzelner Takte unter anderem vor, wie Chopin seine Harmonien erweiterte und wie er ein und dasselbe Motiv aus fünf Tönen bei mehreren aufeinanderfolgenden Wiederholungen auf unterschiedliche Zählzeiten setzt.

Mit fortschreitender bautechnischer Entwicklung des Klaviers seien monumentale Stücke möglich geworden. Zugleich seien ruhige und langsame Stücke umso besser spielbar, da ab einem gewissen Zeitpunkt in der Geschichte des Klaviers die höheren Töne erst nach etwa einer Minute verklängen, wenn man sie halte. Die tiefen hielten sogar noch länger. Was dadurch möglich ist, demonstrierte Andruss an einem farbenfroh und ruhig gespielten, wunderbaren „Claire de Lune" in Des-Dur von Claude Debussy.

Mit „Prelude and Fugue in G-Flat Major" von Henry Martin demonstrierte Andruss die letzte b-Tonart, ehe er entlang der Kreuz-Tonarten zurück zu C-Dur kam. Johannes Brahms, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Ludwig van Beethoven und Maurice Ravel standen noch auf dem Programm, ehe sich bei der Zugabe mit einer Wiederholung des Bach-Präludiums vom Anfang der Kreis schloss. Die Anschaulichkeit seiner Erläuterungen behielt Andruss ebenso bis zum Ende bei wie die Lebendigkeit seiner Interpretationen.

Um die musikalische Reise nicht zu unterbrechen, wurde auf eine Pause verzichtet, was in diesem Falle eine gute Entscheidung war. Dafür lud Hans Loose nach dem Konzert noch zu einem Sektempfang im Foyer ein, bei dem sich die vielen Besucher über das begeisternde Konzert austauschen konnten.